

# Schreiben, um das Trauma zu verarbeiten

Literarisches Zentrum Gießen erinnert mit Lesung an den Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson

»Wer schreibt, erinnert sich, und wer liest, hat an Erfahrungen teil.« Ganz wie es der jüdische Arzt, Psychoanalytiker und Schriftsteller einst schrieb, erinnerten das Literarische Zentrum und das Institut für Germanistik der JLU am Donnerstagabend mit einer Lesung an Hans Keilson, der genau vor einem Jahr mit 101 Jahren starb.

In der psychotherapeutischen Definition ist ein Trauma eine »dauerhafte psychische Verletzung«. Unverarbeitet führt es zu »emotionaler Taubheit«, mit der traumatisierte Eltern ihre Erfahrung an ihre Kinder weitergeben. In seiner Dissertation über die »sequentielle Traumatisierung bei Kindern« verarbeitete Keilson, siebzigjährig, die Erkenntnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit als Psychotherapeut mit jüdischen Waisen, zugleich aber auch das, was sowohl sein Leben als auch sein Werk zutiefst prägte.

1909 wurde Keilson als Sohn in ein liberales jüdisches Elternhaus geboren, berichtet einleitend der Gießener Literaturwissenschaftler Professor Dr. Gerhard Kurz. In Berlin studiert Keilson Ende der 20er Jahre Medizin und absolviert eine Ausbildung als Turn-, Sport- und Schwimmlehrer in der Preußischen Hochschule für Leibeserziehung; mit Geigen und Trompetenspiel verdient er sich sein Geld. Am Berliner Psychoanalytischen Institut erzählt er seine Geschichte, wo man jedoch bei ihm »keinen Anlass für eine psychoanalytische Behandlung« sieht. »Wütend ging ich nach Hause und schrieb die ersten Sätze«, schreibt er später.

Dies liest gut achtzig Jahre danach der Gießener Schauspieler Roman Kurtz in einer fragmentarischen Annäherung an das literarische Werk Keilson. »Mein ganzes Leben ist Tragik« zitiert er ihn. Was Keilson 1933 wütend zu Hause schrieb, wird sein erster auto-

biografischer Roman »Das Leben geht weiter«. Hier fasst er, sprachlich der Neuen Sachlichkeit der 20er Jahre verhaftet, selbstanalytisch die eigene Geschichte in Worte. Autobiografisches ebenso wie Selbstanalytisches wird auch seine weiteren Werke, ob

seine Eltern aber wurden im Konzentrationslager ermordet. Keilson bleibt in den Niederlanden, arbeitet als Arzt, absolviert eine psychiatrische Ausbildung – und schreibt auf Deutsch.

»Hans Keilson betritt mit leisen Sohlen den Raum«, zitiert der Schauspieler Kurtz aus einem Interview mit dem 100-Jährigen. Seine Gedichte lesend haucht er bald flüsternd, bald singend Keilson's ausdrucksstarken Bildern neuen Lebensatem ein. Freiheit, Hass, Schuld, Verlassen und Verlassenwerden bleiben die Themen. Seine Dissertation gilt bis heute als Standardwerk. »Diese Arbeit bestimmt im Grunde mein persönliches Verhältnis zur Literatur«, meinte Keilson selbst. Sein literarisches und wissenschaftliches Werk sind auf das engste miteinander verwoben. In der Literatur, dem Schreiben und Erinnern fand er einen Weg, das eigene Trauma zu verarbeiten. Ironie und Selbstdistanz, die seine Texte auch durchziehen, zeugen davon, dass ihm das gelang.

Mit dem JLU-Prof. Gerhard Kurz, der ihn in Amsterdam kennenlernte, verband ihn eine lebenslange Freundschaft – mit Gießen die Tatsache, dass die Edition Literarischer Salon in der Rickerschen Universitätsbuchhandlung zahlreiche seiner Gedichte, Essays oder Vorträge unter Titeln wie »Wohin die Sprache nicht reicht« oder »Sprachwurzels« veröffentlichte. »In freundlicher, dankbarer Erinnerung« schrieb er in ein Exemplar für Kurtz, das neben anderen in zwei Vitrinen im KIZ (Kultur im Zentrum) liegt: »Von Büchern gibt es schließlich Archivexemplare. Von Menschen nicht.« Die Erinnerung an Hans Keilson wurde an diesem Abend lebendig.

Doris Wirkner



**Roman Kurtz liest auf Einladung des LZG aus dem Werk von Hans Keilson.**  
(Foto: dw)

Gedichte oder Erzählungen, prägen. Sein erster Roman wird 1934 von den Nationalsozialisten verboten, er selbst emigriert, nach Publikations- und Praxisverbot 1936, in die Niederlande. Dort arbeitet er als Arzt im Untergrund mit jüdischen Kindern und beginnt, den Text tagsüber vergrabend, seinen zweiten Roman »Der Tod des Widersachers« zu schreiben. 1955 erscheint der – da hat seine Schwester den Holocaust in Israel überlebt,